

---

# DIACHRONISCHE BETRACHTUNGEN ÜBER DAS LAUTSYSTEM DER NIEDERLÄNDISCHEN SPRACHE NACH 1600

JO DAAN

Für meine Untersuchung über die Entwicklung der Vokalphoneme in der niederländischen Kultursprache in vier Jahrhunderten, habe ich einige Grammatiken und eine Beschreibung der Phonetik benützt. Letztere ist die originelle, noch heute hervorragende *Spreeckonst* von Petrus Montanus aus 1635. Die bedeutendste Grammatik ist das in seiner Art ebenfalls ausgezeichnete Werk von L. ten Kate, *Aenleiding tot de kennisse van het verhevene deel der Nederduitsche* (das ist niederländische) *sprake*, das in 1723 erschienen ist.

Das oberste Schema zeigt die Entwicklung der gerundeten Hinterzungenvokale; in der linken Spalte nach Montanus, in der zweiten Spalte nach ten Kate, und in der dritten Spalte, wo das niederländische Wort *nu* steht, der heutige Stand, während in der rechten Spalte, wo das Wort *straks* steht, der Zustand, den man auf Grund der herrschenden Tendenzen wahrscheinlich erwarten kann, angegeben ist. In den schmalen Spalten über denen *sp* steht, ist die übliche Schreibart der schwachgeschnittenen Vokale dargestellt, in den folgenden Spalten über denen *klank* (Laut) steht, sehen wir den vermutlichen phonetischen Wert: *zw* für schwach- und *s* für scharfgeschnitten. Die Spalte unter *d* ist nur dann benützt, wenn angegeben werden soll, daß sich ein Monophthong zu einem mehr oder weniger diphthongierten Vokal wandelte. Die phonetischen Varianten sind, wenn sie phonologisch nicht relevant sind, mit einer langen Klammer verbunden. Ein Punkt in runden Klammern bedeutet, daß die Vokallänge nicht relevant ist. Die breite Spalte unter Lambert ten Kate illustriert links den Zustand in der Kultursprache, rechts den in der Sprache der gebildeten Kreise der Stadt Amsterdam.

Da sowohl Dephonologisierung als auch Verschiebung in der Qualität und die verminderte Bedeutung der Lang-kurz-korrelation bei den Hinterzungenvokalen am deutlichsten auftraten, habe ich darauf meine Ausführungen gegründet.

Montanus unterscheidet drei Phoneme. Die beiden oberen Phoneme sind nämlich phonetische Varianten, bzw. für Zahnlaut einerseits, für Lippen- und Gaumenlaut andererseits. Die Schreibart mit *ou* ist regional und zeitgebunden, die phonetische Qualität der Variante ist aber nicht mehr nachweisbar, jedoch kann man mit Recht annehmen, daß sie geschlossener in der Lage vor Dental als vor Lippen- und Gaumenlaut war. Hundert Jahre später sind in der Kultursprache noch drei Phoneme übrig, die auch phonetisch mit drei Vokalen vertreten wurden. Zur gleichen Zeit aber kom-

men in der Sprache der gebildeten Amsterdamer, sowohl in der schwachgeschnittenen als in der scharfgeschnittenen Gruppe, nur noch zwei Phoneme vor.

Wenn man von heute noch gebräuchlichen ländlichen Dialekten, die man südlich von Amsterdam und Haarlem hört, ausgeht, ist die Annahme, daß das schwachgeschnittene O-phonem vor einerseits Zahnlaut und andererseits Gaumen- und Lippenlaut, verschiedene Realisationen kannte, berechtigt. (Auch in der Kultursprache der Gegenwart gibt es zwei Realisationen, eine in der R-lage, die andere für alle anderen Lagen.)

Aus dem Schema geht deutlich hervor, daß in der Kultursprache die Phonemenzahl in der Reihe der gerundeten Hinterzungenvokale, von drei Phonemen in 1635 und in 1723, auf zwei herabgesunken ist. Dies gilt sowohl für die heutige Kultursprache als in 1723 für die Sprache der gebildeten Kreise in Amsterdam. Hierzu soll bemerkt werden, daß was ten Kate als Kultursprache betrachtete, die Sprache war, die seiner Meinung nach in den Städten der Provinz Südholland gesprochen wurde, wobei er vor allem wahrscheinlich an die Städte Den Haag, Rotterdam und Gouda gedacht haben mag.

Ten Kate spricht einmal von Amsterdam, dann wieder von Amstelland und Rheinland. Eine ältere Grammatik des siebzehnten Jahrhunderts<sup>1</sup> gibt Grund zu der Annahme, daß manche Neuerungen auch im Sprachgebrauch der Stadt Haarlem bereits früh auftraten. Darum möchte ich auch lieber über Amsterdam und Haarlem sprechen. Leiden, das damals die bedeutendste Stadt im Rheinland war, hat vielleicht zu dieser Entwicklung beigetragen.

Meine *erste und dritte Behauptung*: die Dephonologisierung der Kultursprache von Amsterdam und Haarlem, möglicherweise auch von Leiden aus angefangen, habe ich mit dieser Darstellung zwar noch nicht bewiesen, wohl aber eine sehr wahrscheinliche Begründung für sie gefunden.

Meine *zweite Behauptung*: daß Verschiebungen in der Qualität der Vokale aufgetreten seien, hängt sehr wahrscheinlich mit meiner *vierten Behauptung* zusammen; daß die Bedeutung der Lang-kurz-korrelation im Verhältnis zur Qualitätskorrelation im siebzehnten Jahrhundert größer gewesen wäre als heute. Aus meinem Schema geht hervor, daß es im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert lange und kurze Phoneme gleicher oder fast gleicher Qualität gab. In der Sprache der Amsterdamer des achtzehnten Jahrhunderts fiel der offene gerundete Hinterzungenvokal, der in der Kultursprache noch ein Phonem war, mit dem geschlossenen Hinterzungenvokal zusammen. In der heutigen Sprache ist der geschlossenste der beiden das Phonem bei den langen gerundeten, der offene bei den kurzen Hinterzungenvokalen. Die Niederländer sind sich über den phonologischen Längenwert dieser schwachgeschnittenen Vokale noch nicht einig. Forschungen wie z. B. die von A. Cohen und seiner Mit-

<sup>1</sup> S. Ampzing, *Nederlandsch Taelbericht* (1628) schreibt, daß die schwachgeschnittene offene und geschlossene o nicht mehr unterschieden wurden.

arbeiter weisen wohl in die Richtung, daß in isolierten Worten die Länge relevant ist. Im Sprachgebrauch jedoch ist die Länge wahrscheinlich weniger wichtig. Die Forschungen auf diesem Gebiet sind aber noch nicht beendet.

Vergleicht man die nicht-gerundeten Vorderzungenvokale, dann steht man vor ungleich größeren Schwierigkeiten. Jedenfalls scheint im südlichen Teil der Provinz Holland der offenste Vokal noch im sechzehnten, siebzehnten und sogar noch im achtzehnten Jahrhundert mehr oder weniger palatal ausgesprochen worden zu sein. Danach herrschte über die Schreibart dieses Vokals ein hartneckiger Streit. Die meisten Grammatiker ziehen die Schreibart *ae* vor, Amsterdamer und Haarlemer schreiben aber *aa*. Die Beschreibung dieses Vokals bei Montanus läßt die Vermutung zu, daß der mit *aa* geschriebene Vokal offener als der mit *ae* geschriebene Vokal gewesen wäre. Auf Grund der Darstellung bei Montanus habe ich das *ae* bei den Vorderzungenvokalen eingeteilt.

Das Schema der Vorderzungenvokale zeigt ein unregelmäßigeres Bild als das der gerundeten Hinterzungenvokale. Im Amsterdam kam in der Sprache des achtzehnten Jahrhunderts in der Reihe der schwachgeschnittenen Vokale ein Phonem weniger vor als in der niederländischen Sprache in der Beschreibung des Montanus. Das I [y] ist nämlich diphthongiert und mit dem ursprünglichen Zwiellaut, der aus dem westgermanischen *a-i* entstanden war, zusammengefallen. Auch diese Entwicklung hat nach ten Kate ihren Ursprung in der Kultursprache von Amsterdam und Haarlem. Heute wird dieses *ei* von vielen weniger diphthongiert ausgesprochen, vor allem weil das zweite Element gesenkt wird. Obwohl dieser Prozeß noch läuft, habe ich, der Entwicklung vorgehend, das *ei* bei den Monophthongen eingeteilt. Das geschlossene *e* wird noch als Monophthong bewertet, aber die Vorliebe es zu diphthongieren, ist so auffallend, daß ich erwarte, daß es in der Zukunft unter die Diphtonge eingeordnet werden muß.

Die Zahl der scharfgeschnittenen Vokale ist von vier bei Montanus und ten Kate in der heutigen niederländischen Sprache auf drei eingeschrumpft. Auf diese Veränderungen der Vorderzungenvokale habe ich meine *fünfte Behauptung* basiert, daß nämlich die Lang-kurzkorrelation in Zukunft wieder wichtiger werden wird. Aus der Monophthongierung des *ei* wird wahrscheinlich ein Monophthong werden, das qualitativ mit dem scharfgeschnittenen *ε* übereinstimmen wird. Vorsichtshalber habe ich es aber noch mit dem umgekehrten Zeichen, das B. van den Berg<sup>2</sup> für den Diphtong gebraucht, angegeben. Außerdem werden in der Aussprache mancher Angehörigen sogenannter höheren Klassen, besonders im Westen der Provinz Süd-Holland, die Qualitäten des schwachgeschnittenen *a* und des scharfgeschnittenen *a* sich durch Verdampfung des ersten zum *a* immer ähnlicher werden. Bei meinen Ausführungen über das Schema habe ich bis jetzt ten Kates Kultursprache noch nicht behandelt. Er unterscheidet ein offenes mit Akzenten geschriebenes und ein geschlossenes *ee*.

<sup>2</sup> B. van den Berg, *Foniek van het Nederlands* (3e dr. 1964).

Das offene vertritt den westgermanischen Zwielaute *ai*, während das geschlossene aus der Dehnung der offenen Silbe des kurzen *i* oder *e* entstanden ist. Beides sind Phoneme (das offene *e* kommt auch als phonetische Variante des palatalen mehr offenen *ae* vor). Einige Forscher der niederländischen Philologie sind der Auffassung, daß ten Kate aus sprachtherapeutischen Gründen einen Zustand der Vergangenheit beschreibt und daß in der Kultursprache beide Laute, in ten Kates Zeit, phonetische Varianten eines Phonems waren. Im Westen der Provinz Holland war das wahrscheinlich der Fall; Montanus, der selber aus Delft stammt, hat sie nicht als Phoneme unterschieden. Im östlichen Teil der Provinz Südholland kann man sie auch heute noch hören und erkennt sie dort auch als Phoneme. In einer soeben erschienenen Veröffentlichung über den Dialekt der Stadt Gouda wird nachgewiesen, daß beide Laute noch zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts als Phoneme unterschieden wurden.

Nun hat ten Kate zwar wahrscheinlich einen älteren Zustand beschrieben, aber in seiner Zeit kamen beide Phoneme nicht nur auf dem Lande, sondern auch in zahllosen kleineren Städten Südhollands noch vor.

Da die Wandlung der Qualität der Vokale aus den Übersichten deutlich ist, möchte ich hier nicht weiter darauf eingehen. Nun muß ich aber noch erklären, warum ich die gerundeten Vorderzungenvokale überhaupt nicht behandelt habe. Eine Einteilung dieser Vokale in das Phonemsystem wird aus ihrer Beschreibung nicht klar und deutlich. Ich habe allmählich die Überzeugung bekommen, daß es nur einige phonetische oder vielleicht sogar regionale Varianten von Vorderzungenvokalen oder von gerundeten Hinterzungenvokalen sind. Vor allem in der Lage für *r* ist die Variationsbreite sehr groß, das geht aus den Reimen auf *er* und *ar*, die im siebzehnten Jahrhundert viel vorkommen, aber auch aus den phonetischen Varianten, die man auf dem Lande hört, wo *or* sich dem *ör* nähert und *ar* und *er* wie *ör* klingt, hervor. Ten Kate beschreibt die Vokale nur vom Kieferabstand aus, den Lippenstand erwähnt er nicht, Montanus betont diesen wohl, jedoch läßt er in seiner Beschreibung die Vermutung zu, daß die Variationsbreite bei den gerundeten Vorderzungenvokalen sehr groß war. Daß die im siebzehnten Jahrhundert herrschende Unsicherheit über diesen Punkt so groß war, hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß die Kultursprache noch im Aufbau war.

Wenn sich diese Vermutungen als richtig erweisen, wäre meine *erste Behauptung* neu zu formulieren. Die Zahl der Vokalphoneme würde dann nämlich nicht nur abgenommen haben, sondern auch die Phoneme selbst haben sich durch eine andere Verteilung über die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten deutlicher von einander unterschieden, weil sich dann auch die Variationsbreite der phonetischen Varianten verringert hat.

Zwei Erscheinungen sind deutlich festzustellen: erstens hat im Lauf der Jahrhunderte eine Verminderung der Phonemenzahl stattgefunden und zweitens kann diese Verminderung zuerst in der Kultursprache der Stadt Amsterdam nachgewiesen werden.

Montanus 1635				Lambert ten Kate 1723									nu			straks		
				Gem. lands						Amst.								
sp.		klank		sp.		klank		klank			sp.		klank		klank			
	zw.	d.	s.		zw.	d.	s.	zw.	d.	s.		zw.	d.	s.	zw.	d.	s.	
<i>ou</i>				<i>oe</i>	<i>u(.)</i>			<i>u(.)</i>			<i>oe</i>	<i>u(.)</i>			<i>u(.)</i>			
<i>oe</i>											<i>oo</i>	<i>o.</i>					<i>o<u>u</u></i>	
<i>oo</i>	<i>U.</i>		<i>U</i>	<i>oo</i>	<i>U.</i>		<i>U</i>	<i>U.</i>		<i>U</i>	<i>oo</i>	<i>U.</i>		<i>U</i>				
<i>óó</i>	<i>o.</i>		<i>o</i>	<i>óó</i>	<i>o.</i>		<i>o</i>			<i>o</i>				<i>o</i>			<i>o</i>	
<i>ie</i>	<i>i(.)</i>			<i>ie</i>	<i>i(.)</i>			<i>i(.)</i>			<i>ie</i>	<i>i(.)</i>			<i>i(.)</i>			
<i>ij</i>	<i>I.</i>		<i>I</i>	<i>ij</i>	<i>I.</i>		<i>I</i>			<i>I</i>		<i>I.</i>		<i>I</i>			<i>I</i>	
				<i>ee</i>	<i>e.</i>		<i>e</i>	<i>e.</i>		<i>e</i>	<i>ee</i>	<i>e.</i>					<i>e.i</i>	
<i>ee</i>	<i>ε.</i>		<i>ε</i>	<i>éé</i>	<i>ε.</i>		<i>ε</i>	<i>εi</i>	<i>ε</i>	<i>ei</i>	<i>ε.</i>	<i>ε</i>	<i>ε.</i>	<i>ε</i>	<i>ε.</i>		<i>ε</i>	
<i>ae</i>	<i>æ.</i>		<i>æ</i>	<i>æ</i>	<i>æ.</i>													
			<i>a</i>	<i>aa</i>	<i>a.</i>		<i>a</i>	<i>a.</i>		<i>a</i>	<i>aa</i>	<i>a.</i>						
												<i>a.</i>		<i>a</i>	<i>a.</i>		<i>a</i>	